

laut genug sprechen, damit man mich hört. Das ist der einzige Grund, warum ich Maske und Schminke so deutlich mache, damit man sie auch aus der Ferne noch erkennt und damit die Typologie der Figuren wahrnehmbar ist. Manche Darsteller sind dann schockiert und sagen: „Ich sehe ja aus wie ein Clown!“ Aber wo kommt der Clown denn her? Der Zirkus war groß und der Abstand zum Publikum weit, deshalb hat sich eine solche Form der Schminke durchgesetzt. Und durch die Schminke kann man vermitteln, ob es sich zum Beispiel um eine komische oder eine tragische Figur handelt, der Kern einer Figur kann nach außen hin gezeigt werden. Andererseits definiert sich eine Figur aber auch durch die Räume, in denen sie sich bewegt. Eine Figur wird groß oder klein durch den Raum, der um sie herum ist, durch das Verhältnis der Proportionen, und das kann man ja im Theater wunderbar darstellen.

Im Alltag dagegen ist die Architektur maßgerecht auf den Menschen abgestimmt, die Proportionen sind angepasst. Und damit kommen wir auch wieder zu dem Stoff von „Alice“. Alice muss sich in immer neuen Welten und Proportionen zurechtfinden, sie muss ihre eigene Position in dem, was sie umgibt, suchen.

Bedeutet die Tatsache, dass es sich bei „Alice in Wonderland“ um eine Uraufführung handelt, für Sie als Regisseur eine andere Herangehensweise als bei einem schon existierenden Werk?

Wenn ein Werk sehr bekannt ist, muss man Wege finden, Neues entdeckbar zu machen. Die Leute kommen mit einer bestimmten Erwartungshaltung ins Theater, und dabei muss das Werk doch genauso aufmerksam machen und wachrütteln und neu erscheinen, wie damals, als es entstand. Bei einer Uraufführung hingegen habe ich als Re-

gisseur vielleicht weniger Interpretationsfreiheit, ich möchte dem Werk alle Möglichkeiten geben, sich zu entfalten. Mit „Alice“ haben wir eine Oper, die in erster Linie Sprache und Musik verkörpert, Handlung ist fast sekundär. Man sollte das nicht mit künstlichen Anstrengungen, Handlungstheater zu machen, zerstören. Ich versuche mit allem, dass es eine Uraufführung bleibt, in der man Musik und Text sehr genau verfolgen kann, um das Werk kennenzulernen. Allerdings möchte ich nicht nur hier, sondern in allen meinen Inszenierungen ein Gefäß schaffen, in dem die Musik und die Sprache sichtbar werden.